

BERLIN IM KLIMAWANDEL

Wir tun was für das Wetter



Die ganz große Herausforderung

Start der Klimaserie im „Gartenfreund“:
Was wird sich für die Hauptstadt und die Kleingärten ändern?

Der Klimawandel kommt: Die Unwetter des Sommers 2017 sind den meisten noch allzu gut in Erinnerung: Heftige Gewitter und Starkregen richteten überall in der Hauptstadt Schäden an. Zahlreiche Bäume stürzten um. Unterführungen und Keller waren überflutet. Der U- und S-Bahnverkehr war beeinträchtigt und die Berliner Feuerwehr rief schließlich sogar den Ausnahmezustand aus. Auch Kleingärten waren betroffen. Nur ein Beispiel: In der Anlage Neuland II nahe dem Flughafen Tegel am Ufer des Spandauer Schifffahrtskanals stand etwa das Wasser auf vielen Grundstücken fast einen halben Meter hoch. Auch für die Datschen in Friedrichshagen in der Niederung des

Flüsschens Erpe hieß es mehrere Tage lang „Land unter!“

Vermehrte Wetterkatastrophen

Aber nicht nur in Berlin, überall auf der Welt treten solche Wetterkatastrophen auf – und zwar vermehrt. Wir alle kennen die Bilder aus den Nachrichten – ob Hurrikan in der Karibik oder Dürre in Ostafrika. Ein verregneter Sommer ist noch kein Beweis für den Klimawandel. Die Klimaforschung braucht Werte über mindestens 30 Jahre, um einen Klimawandel feststellen zu können. Unsere Messreihen reichen mittlerweile sehr viel länger zurück und wir stellen fest: Während die globale Mitteltemperatur in den letz-

ten 100 Jahren um 0,8°C anstieg, erwärmte sich Europa im gleichen Zeitraum um rund 1,3°C. Das klingt nach wenig, ist aber viel – ganz ähnlich wie beim menschlichen Körper, wo ein paar Grad mehr den Unterschied zwischen „gesund“ und „Fieber“ machen können.

Und wenn es uns nicht gelingt, den Anstieg der Treibhausgase zu stoppen – so wie es das Pariser Klimaabkommen von 2015 vorsieht – dann ist das alles erst der Anfang, denn das Klimasystem der Erde ist träge, d.h. es reagiert erst allmählich auf unsere weiter ansteigenden Emissionen.

Unter der Leitung des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK, siehe S. 11/10) hat ein Konsortium aus Instituten und Pla-

nungsbüros im Auftrag der ehemaligen Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt ein Fachgutachten zur Anpassung an den Klimawandel in Berlin erstellt (AFOK – vgl. <http://bit.ly/AFOK-klima>). Das PIK war auch an der Erstellung des Berliner Energie- und Klimaschutzprogramms beteiligt (BEK – vgl. <http://bit.ly/berlin-ek>).

Der vorliegende Artikel stellt eine thematische Einleitung in eine Serie im „Gartenfreund“ dar, die die Bedeutung des Klimawandels für die Berliner Kleingärten darlegt und Wege aufweisen möchte, wie mit dieser Herausforderung umgegangen werden kann – ganz individuell für jeden Kleingärtner, aber auch politisch. Was der Klimawandel genau für



Bereits 2006 hatte die Hauptstadt mit Hochwasser zu kämpfen.

Foto: Corinna Hölzer/pixelto.de

Berlin mit sich bringen wird, erläutert ein Artikel des PIK in der nächsten Ausgabe des „Gartenfreund“. Daran knüpfen sich Beiträge, die aufzeigen, wie und wo Berlins Kleingärten besonders betroffen sind, und wie ein klimaangepasster Kleingarten der Zukunft aussehen könnte – einer Zukunft, die bereits begonnen hat! Anschließend daran werden wir die städtebaulichen und politischen Aspekte diskutieren, die damit einhergehen.

Unverzichtbare Bausteine

Mehr Hitze, mehr Trockenphasen, aber phasenweise auch mehr Starkregenereignisse setzen Berlin zukünftig unter Druck – und damit auch die Kleingärten. Aber Kleingärten sind nicht nur betroffen und damit ein Teil des Problems, sie können auch ein wichtiger Teil der Lösung sein, unverzichtbare Bausteine der Berliner Anpassungsstrategie. Denn die durchgrünte und für Wasser durchlässige Stadt ist auch die Stadt, die mit dem Klimawandel besser umgehen kann. Der Fachbegriff hierfür ist Resilienz: die Fähigkeit eines Systems, dem Druck zu widerstehen oder wieder „aufzustehen“ nach einem Schlag. Aus der Stadtklimatologie wissen wir: Je dichter bebaut und stärker versiegelt eine Stadt ist, desto anfälliger für den Klimawandel ist sie. Sie heizt sich stärker auf, was u.a. zu mehr Stress und mehr Herz-Kreislauf- sowie Atemwegserkrankungen führt – bis hin zu Hitzetoten in Extremfällen.

Die sind übrigens gar nicht so selten, wie man denken könnte. Zwischen 2000 und 2010 starben im jährlichen Schnitt etwa 1400 Berlinerinnen und Berliner durch Hitzeereignisse – während im Straßenverkehr 64 pro Jahr getötet wurden. Aber auch Pflanzen geraten bei mehr Hitze unter Stress – insbesondere dann, wenn diese mit vermehrten Trockenperioden einhergeht.

Das Besondere am Klimawandel in Berlin ist, dass auch die Niederschlagsmuster komplexer werden und sich verschieben. Unsere



Das Stummtief Xavier hat Anfang Oktober u.a. die Charlottenburger Kolonie Waldschulallee in Mitleidenschaft gezogen.
Foto: K. Scheerer

Modellrechnungen zeigen, dass es parallel zu mehr Hitze und periodischer Trockenheit eben auch zu mehr punktuellen Starkregen kommen wird – so, wie im Sommer 2017 bereits zu beobachten. Das macht insbesondere der Berliner Kanalisation zu schaffen, für die wir uns neue Lösungen werden ausdenken müssen – einfach mehr unterirdische Speicher zu bauen wird nicht reichen. Es braucht eine Stadtoberfläche, die Regenwasser besser durchlassen und zwischenspeichern kann, um an heißen und trockenen Tagen die Stadt angenehm zu halten.

Das Berliner Stadtwachstum – mehr Menschen, mehr Gebäude und Verkehrsflächen – erhöht die Vulnerabilität Berlins, also die Verwundbarkeit für die Folgen des Klimawandels. Gleichzeitig setzt das Stadtwachstum aber auch die Grün- und Freiflächen unter Druck. Gerade die Berliner Kleingärtnerinnen und Kleingärtner haben das in letzter Zeit öfter erfahren müssen. Im Jahr 2020 läuft für zahlreiche Kleingartenanlagen die Schutzfrist aus. Betroffen sind laut Senatsverwaltung für Umwelt ganz oder teilweise mehr als 150 Anlagen im gesamten Stadtgebiet, rund 8 % der Gesamtfläche aller Kleingartenanlagen.

Wir stehen also vor einer doppelten Herausforderung: Der Klimawandel gefährdet ganz Berlin und speziell auch seine Kleingärten, und das Berliner Stadtwachstum verschärft die städtische Verwundbarkeit und bedroht den

Bestand der Kleingärten. Beide Probleme hängen sachlich zusammen und müssen auch zusammen angegangen werden: Es braucht eine klimatische Ertüchtigung der Berliner Kleingärten, damit sie widerstandsfähiger werden. Dies liegt nicht nur im Interesse der Kleingärtnerinnen und Kleingärt-

ner, es liegt auch im wohlverstandenen Eigeninteresse der Stadt. Denn klimatisch ertüchtigte – oder eben klimaresiliente – Kleingärten erbringen auch eine ganze Reihe von Dienstleistungen für die gesamte Stadtgesellschaft: Sie verbessern das lokale Mikroklima, kühlen und befeuchten den Stadtraum auch über die Anlagen hinaus, sie absorbieren Staub, sie speichern Wasser, sie bieten kostengünstige Naherholung usw. Warum dann nicht über einen Stadtvertrag (Green New Deal) nachdenken: Die Kleingärten verbessern ihre Anpassungsfähigkeit und damit auch ihre Dienstleistungen für die Stadt, und diese sichert im Gegenzug deren langfristigen Bestand. In den folgenden Artikeln in den nächsten Ausgaben wird dieser Gedankengang weiter ausgeführt.

Dr. Fritz Reusswig (PIK)
Gregor Weyer (Luft Umwelt Planung GmbH)
Wiebke Lass (PIK)

Klimaserie im „Gartenfreund“

Klimawandel in Berlin – was kommt auf uns zu?

Historische Entwicklung des Berliner Klimas in den letzten 30 Jahren und heute bereits beobachtbare Klimaänderungen | Klima 2050/2100 | Saisonale Highlights

Kleingärten im Klimawandel

Herausforderung Klimawandel – Folgen und Probleme für Berlin | Kernproblem und Lösungsansätze – Anpassung versus wachsende Stadt | Die Rolle von Kleingärten in diesem Zusammenhang | Politische Konsequenzen

Klimafeste Kleingärten

Handlungsfelder im Kleingarten | Artenspektrum und Gartenpraxis | Gute und schlechte Beispiele | Beratungsquellen für Kleingärtner

Kleingärten als Orte des Klimafolgenmonitorings

Felder des Klimafolgenmonitorings | Mitwirkungsmöglichkeiten und Vorteile für Teilnehmende

Ökosystemdienstleistungen von Kleingärten neu bewerten

Funktionen von Kleingärten (Ökosystemdienstleistungen von Kleingärten unter Berücksichtigung unterschiedlicher Kleingartentypen) | Exkurs zu städtischen Flächen als Anlageobjekte | Ansatzpunkte einer veränderten politischen Bewertung von Ökosystemdienstleistungen

Berliner Kleingärten neu denken

Im Angesicht des Klimawandels braucht es eine Doppelstrategie:

- (1) Anpassung der Kleingärten selbst
- (2) New Deal zwischen Kleingärten und Stadt (Kleingärten/Verband → Politik/Stadtgesellschaft), Kernelement muss der klimafeste Kleingarten sein